

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großherzoglich-Badische Staatszeitung. 1811-1816 1814**

14.1.1814 (Nr. 14)

# Großherzoglich Badische Staatszeitung.

Nro. 14. Freitag, den 14. Jan. 1814.

## Deutschland.

Am 7. d. zogen durch Freiburg acht russ. Garderegimenter zu Fuß, und am 8. sechs preuß. Gardebataillone, worunter 2 Bataillone Jäger zu Pferd. Am nämlichen Tage passirte ein Artilleriepark mit 500 Pferden, dem am 11. d. ein anderer von 61 Kanonen folgte. Ein dritter mit 2000 Pferden und 200 Kanonen wurde täglich erwartet. — Abgereiset von Freiburg sind in den letzten Tagen der kaiserl. östreich. Minister, Fürst von Metternich, der kaiserl. russ. Minister, Graf Rasumowsky, und der königl. preuß. Minister, Frhr. von Stein; von Wien sind angekommen der Bürgermeister von Wohlleben, der Vizebürgermeister Weirer und der Magistratsrath Eßw nebst zwei Deputirten der Bürgerschaft, um Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich den Glückwunsch der Hauptstadt zu den bisherigen Siegen zu überbringen.

Im Großherzogthum Hessen ist nun auch eine landesherrliche Verordnung wegen Errichtung des Landsturms erschienen.

## Frankreich.

(Aus dem Moniteur, nach den deutschen Blättern.)  
Am 27. Dez. erstattete, im Namen der in der Senatssitzung vom 22. ernannten Spezialkommission, Graf von Fontanes, eines ihrer Mitglieder, der Versammlung folgenden Bericht: „Die erste Pflicht des Senats gegen den Monarchen und das Volk ist Wahrheit. Die außerordentlichen Umstände, in welchen sich das Vaterland befindet, machen diese Pflicht noch strenger. Der Kaiser selbst fordert alle großen Staatsbehörden auf, ihre Meinung frei zu äußern. Ein wahrhaft königl. Gedanken! eine heilsame Entwicklung jener monarchischen Institute, welche die Macht, in den Händen eines einzigen konzentriert, durch das Vertrauen aller befestigen, dem Thron die Bürgschaft der Nationalmeinung, und den Völkern dagegen den durch ihre Aufopferungen wohlverdienten Lohn, das Gefühl ihrer Würde, versichern. So großmüthige Absichten dürfen nicht getäuscht werden. Demzufolge hat die in ihrer Sitzung vom 22. Dez. ernannte Kommission, in deren Namen ich zu sprechen die Ehre habe, die, auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers, von dem Herrn Herzog von Vicenza ihr vorgelegten offiziellen Aktenstücke auf das reiflichste untersucht. Unterhandlungen über den Frieden haben angefangen. Es ist nöthig, daß Sie von dem Gange derselben unterrichtet werden. Wir

wollen ihrem Urtheile nicht vorgreifen. Eine einfache Erzählung der Thatfachen soll Ihre Meinung, und durch diese die Meinung Frankreichs bestimmen. Als das östreichische Kabinet die Rolle des Vermittlers aufgab, als, nach allem zu urtheilen, der Prager Kongreß seiner Auflösung nahe war, wollte der Kaiser eine letzte Anstrengung zur Friedensstiftung auf dem festen Lande versuchen. Der Herr Herzog von Bassano schrieb an den Herrn Fürsten von Metternich. Er that den Vorschlag, einen Punkt auf der Gränze für neutral zu erklären und dort, selbst während der Fortdauer des Krieges, die Prager Unterhandlung wieder anzuknüpfen. Unglücklicher Weise sind diese ersten Eröfnungen ohne Erfolg geblieben. Der Zeitpunkt, in welchem dieser friedfertige Schritt gethan wurde, ist wichtig. Er geschah am 18. Aug. Die Schlachten von Lützen und Bautzen waren noch in frischem Gedächtnisse. Diese Protestation gegen die Verlängerung des Krieges trug also gewissermaßen das Datum jener beiden Siege. Die dringenden Auforderungen des franzöf. Kabinetts waren vergebens; der Friede entfernte sich; die Feindseligkeiten fiengen wieder an; die Ereignisse bekamen eine andere Gestalt. Die Soldaten deutscher Fürsten, vor kurzem noch unserer Bundesgenossen, zeigten mehr als einmal, während sie noch unter unsern Fahnen kämpften, eine nur allzu-zweideutige Treue; mit einemmale warfen sie die Maske ab und gesellten sich zu unsern Feinden. Von diesem Augenblicke an konnten die Berechnungen eines so glorreich eröfneten Feldzuges den erwarteten Erfolg nicht mehr haben. Der Kaiser erkannte, daß es Zeit sey, seinen Franzosen zu befehlen, Deutschland zu räumen. Er kehrte mit ihnen zurück, fast Schritt für Schritt kämpfend; und doch sollten noch auf dem schmalen Wege, auf welchem so viele unerwartete Abfälle und geheime Verräthereien seinen Marsch und seine Bewegungen beschränkt hatten, Trophäen seine Rückkehr bezeichnen. Wir folgten ihm mit einiger Unruhe durch alle Hindernisse, die nur Er allein besiegen konnte. Mit Freude sahen wir ihn an seine Gränze zurückkehren, nicht mit seinem gewohnten Glücke, aber nicht ohne Heldenmuth und ohne Ruhm. Nach der Rückkehr in seine Hauptstadt hat er seine Blicke von jene Schlachtfeldern gewendet, auf denen ihn die Welt fünfzehn Jahre lang hindurch bewunderte; er hat sogar seine Gedanken von jenen großen Planen abgezogen, die er entworfen hatte. . .

bediene mich seiner eigenen Worte: Er hat sich zu seinem Volke hingewendet, sein Herz hat sich geöffnet, und wir haben unsere eigenen Gefühle darin gelesen. Er hat den Frieden gewünscht, und von dem Augenblicke an, wo eine Unterhandlung möglich schien, geeilt, ihr die Hand zu bieten. Die Zufälle des Kriegs haben den Hrn. Baron von St. Aignan in das Hauptquartier der verbündeten Mächte geführt. Dort hat er den östreich. Minister, Hrn. Fürsten von Metternich, und den russ. Minister, Hrn. Grafen von Nesselrode, gesehen. Beide haben vor ihm, im Namen ihrer Höfe, in einer vertrauten Unterredung die Präliminargrundlagen eines allgemeinen Friedens aufgestellt. Der englische Botschafter, Lord Aberdeen, wohnte dieser Unterredung bei. Bemerken Sie diesen letzten Umstand wohl, Senatoren, er ist wichtig. Hr. Baron von St. Aignan, beauftragt, seinem Hofe alles, was er gehört hatte, zu berichten, hat sich dieses Auftrags getreu entledigt. Obwohl Frankreich mit Recht andere Vorschläge erwarten durfte, so hat der Kaiser doch dem aufrichtigen Wunsche nach Frieden alles aufgeopfert. Er hat dem Hrn. Fürsten von Metternich durch den Hrn. Herzog von Bassano schreiben lassen, daß er den allgemeinen Grundsatz, der in dem vertrauten Berichte des Hrn. von St. Aignan enthalten war, als Grundsatz der Unterhandlung annehme. Der Hr. Fürst von Metternich schien in seiner Antwort an den Hrn. Herzog von Bassano zu glauben, daß in der von Frankreich ertheilten Zustimmung noch einige Unbestimmtheit liege. Hierauf, um alle Anstände zu beseitigen, gab der Hr. Herzog von Vicenza, nachdem er die Befehle Sr. Maj. eingeholt hatte, dem östreich. Kabinet zu erkennen, daß der Kaiser den durch Hrn. von St. Aignan mitgetheilten allgemeinen und summarischen Grundsätzen beitrete. Das Schreiben des Hrn. Herzogs von Vicenza ist vom 2. Dez.; es war am 5. desselben Monats angekommen. Der Hr. Fürst von Metternich hat erst am 10. geantwortet. Diese Daten sind sorgfältig zu bemerken. Sie werden bald einsehen, daß sie nicht ohne einige Wichtigkeit sind. Man darf gerechte Hoffnung für den Frieden hegen, wenn man die Antwort des Hrn. Fürsten von Metternich auf die Depesche des Hrn. Herzogs von Vicenza liest; nur am Ende seines Schreibens kündigt er an, daß man vor Eröffnung der Unterhandlungen mit den Allirten sich berathen müsse. Diese Allirten können keine andern, als die Engländer, seyn. Nun wohnte aber ja ihr Botschafter der Unterredung bei, deren Zeuge Hr. v. St. Aignan war. Wir wollen nicht Mißtrauen erregen; wir erzählen. Wir haben sorgfältig die Daten des letzten Briefwechsels zwischen dem franz. und östreich. Kabinet bemerkt; wir haben gesagt, daß das Schreiben des Hrn. Herzogs von Vicenza am 5. Dez. hatte eintreffen müssen, und daß man den Empfang desselben erst am 10. meldete. In der Zwischenzeit hat eine Zeitung, die gegenwärtig unter dem Einflusse der verbündeten Mächte steht, in Europa eine Erklärung bekannt gemacht, welche mit der Sanktion dieser Mächte bezeugt seyn soll. Es wäre traurig, dieses

glauben zu müssen. Diese Erklärung hat einen in den diplomatischen Verhandlungen der Regenten ungewöhnlichen Charakter. Nicht mehr an Monarchen, Ihres Gleichen, richten sie ihre Beschwerden und senden sie ihre Manifeste; an die Völker wenden sie sich, und aus welchem Grunde schlägt man diesen neuen Weg ein? Aus keinem andern, als um die Sache der Völker von der ihrer Oberhäupten zu trennen, obwohl das Staatsinteresse sie allenthalben verschmolzen hat. Kann dieses Beispiel nicht verderblich werden? Soll man es besonders in diesem Augenblicke geben, wo die Gemüther, durch alle Krankheiten des Stolzes aufgeregert, sich so ungern unter die Macht beugen, welche sie schützt, indem sie ihrer Kühnheit Schranken setzt? und gegen wen ist dieser indirekte Angriff gerichtet? Gegen einen großen Mann, der den Dank aller Souveraine verdient; denn, indem er den franz. Thron wieder herstellte, hat er den Vulkan, der sie bedrohte, verschlossen. Man kann nicht läugnen, daß der Ton dieses sonderbaren Manifestes in gewisser Hinsicht gemäßig ist. Dies schiene zu beweisen, daß die Koalitionen Fortschritte in der Erfahrung gemacht haben. Vielleicht hat man sich erinnert, daß das Manifest des Herzogs von Braunschweig den Stolz eines großen Volkes beleidigt hatte. Wirklich fanden auch selbst diejenigen, welche die damals herrschenden Meinungen nicht theilten, als sie dieses schimpfliche Manifest lasen, sich an der Nationalehre gekränkt. Deshalb hat man eine andere Sprache angenommen. Europa, nun ermüdet, bedarf mehr der Ruhe, als der Leidenschaften. Aber wenn so viel Mäßigung in den feindlichen Kabinetten herrscht, warum bedrohen sie, während sie fortdauernd vom Frieden sprechen, ohne Unterlaß eine Gränze, die sie zu achten versprochen hatten, sobald sie sich nur nicht mehr über den Rhein erstreckte? Wenn die Feinde so gemäßig sind, warum haben sie die Kapitulation von Dresden verletzt? warum haben sie den edlen Klagen des Generals, der diesen Platz kommandirte, nicht Gehör gegeben? Wenn sie so gemäßig sind, warum haben sie nicht, aller Kriegssitte gemäß, das Auswechslungskartel statt finden lassen? Warum endlich, wenn sie so gemäßig sind, warum haben diese Beschützer der Rechte der Völker die Rechte der Schweizer-Kantone nicht geachtet? Warum sieht diese weise und freie Regierung, welche sich im Angesichte von Europa für neutral erklärt hatte, in diesem Augenblicke ihre friedlichen Thäler und Berge durch alle Gräuelpunkte des Krieges verheert? Mäßigung ist zuweilen eine bloße diplomatische List. Wenn wir uns desselben Kunstgriffs bedienen, wenn wir ebenfalls Gerechtigkeit und Treue zum Zeugen anrufen wollten, wie leicht würde es uns seyn, unsere Ankläger mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Jene aus Sizilien entflozene Königin, welche von einer Verbannung in die andere mit ihrem Mißgeschick bis zu den Ottomannen wanderte, beweist sie wohl der Welt, daß unsere Feinde so viel Achtung für die königl. Würde haben? Der Souverain von Sachsen hat sich den verbündeten Mächten überliefert. Hat er ihre Handlungen mit ihren Worten übereinstimmend gefunden? Ge-

rüchte von böser Vorbedeutung verbreiten sich in Europa; möchten sie nicht in Erfüllung gehen! Sollte man an diesem durch Alter und Kummer gebeugten, von so vielen Tugenden gekrönten köngl. Haupte die Rüstung für bewohnte Verträge so schwer strafen wollen? Nicht daß wir von dieser Rednerbühne herab Regierungen verunglimpfen wollten, selbst wenn sie sich erlaubten, uns zu verunglimpfen; aber was hindert uns, jene alten und bekannten Vorwürfe, womit man gegen alle Mächte, die von Karl dem Fünften bis auf Ludwig den Vierzehnten, und von Ludwig dem Vierzehnten bis auf den Kaiser eine große Rolle gespielt haben, so freigebig war, auf ihren wahren Werth zurückzuführen? Dieses System von Eroberung, von Uebergewicht, von Universalmonarchie war jederzeit das Feldgeschrei für alle Koalitionen, und oft sahen diese Koalitionen, erstaunt über ihre Unklugheit, aus ihrem eigenen Schoße eine Macht hervorstiegen, die den Ehrgeiz jener, welche man angeklagt hatte, noch hinter dem ihrigen zurückließ. Der Mißbrauch der Gewalt steht mit blutigen Zügen auf allen Blättern der Geschichte geschrieben; alle Nationen sind auf Irrwege gerathen; alle Regierungen haben das Maß überschritten; alle müssen einander verzeihen. Wenn, wie wir gerne glauben, die verbündeten Mächte den Frieden aufrichtig wünschen, so steht nichts seiner Wiederherstellung entgegen. Wir haben durch Zergliederung der offiziellen Aktenstücke bewiesen, daß der Kaiser den Frieden will, und ihn selbst durch Opfer erkaufen wird, wobei seine große Seele allen persönlichen Ruhm bei Seite zu setzen scheint, um sich bloß mit den Bedürfnissen der Nation zu beschäftigen. Wenn man einen Blick auf diese, aus widerstrebenden Elementen gebildete Koalition wirft; wenn man diese zufällige und seltsame Mischung so vieler von der Natur zu Nebenbuhlern bestimmten Völker betrachtet, wenn man bedenkt, daß mehrere durch unüberlegte Bündnisse sich Gefahren aussetzen, die kein Hirngespinnst sind, so kann man unmöglich glauben, daß ein auf so ungleichartiges Interesse gegründeter Bund von langer Dauer fern werde.

(Der Beschluß folgt.)

Der Senat beschloß auf diesen Bericht, daß an Se. M. eine Adresse erlassen werden soll. Diese Adresse wurde am 30. Dez. durch den Grafen Lapeyre, Präsidenten des Senats, überreicht. Sie lautet, wie folgt: „Sire, der Senat überbringt Ew. K. M. die Huldigung seiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit und seines Dankes für die letzten Mittheilungen, welche er mittelst seiner Kommission erhalten hat; Ew. M. treten sogar den Vorschlägen Ihrer Feinde, die Ihnen einer von Ihren Ministern in Deutschland überbrachte, bei. Welch stärkeres Unterpfand Ihres aufrichtigen Verlangens nach Frieden konnten Sie geben? Sire, Sie haben ohne Zweifel geglaubt, daß sich die Macht, indem sie sich Schranken setzt, befestige, und daß die Kunst, das Glück der Völker zu schonen, die erste Politik eines Monarchen sey. Der Senat dankt Ihnen dafür im Namen des französischen Volkes. Im Namen eben dieses Volkes danken wir Ihnen für

alle gesetzmäßige Verteidigungsmittel, welche Ihre Weisheit ergreifen wird, um uns den Frieden zu sichern. Der Feind ist in unser Gebiet eingefallen. Er will bis in den Mittelpunkt unserer Provinzen vordringen. Die Franzosen, die unter einem solchen Oberhaupte, wie Sie, nur ein Herz und ein Interesse haben können, werden ihre Energie nicht beugen lassen. Reiche, wie Menschen, haben ihre Tage der Trauer und des Glücks; nur unter großen Umständen lernt man große Nationen kennen. Nein, der Feind wird dieses schöne und edle Frankreich nicht zerreißen, welches sich seit vierzehn Jahrhunderten mitten unter so vielem Glückswechsel mit Ruhm behauptet, und welches selbst zum Vortheile der benachbarten Völker ein so bedeutendes Gewicht in die Waagschale von Europa gelegt hat. Ihre heldenmüthige Standhaftigkeit, und das Ehrgefühl der Nation bürgen uns dafür. Wir sechten für ein theures Vaterland, zwischen den Gräbern unserer Väter und den Wiegen unserer Kinder! Sire, erreichen Sie den Frieden durch eine letzte Anstrengung, die Ihrer und der Franzosen würdig sey! Und dann, wann die Ruhe der Welt gesichert ist, möge Ihre so oft siegreiche Hand die Waffen niederlegen. Dieses, Sire, ist der Wunsch des Senats, der Wunsch Frankreichs, der Wunsch und das Bedürfniß der Menschheit.“ Se. Maj. ertheilten hierauf folgende Antwort: „Senatoren, ich lasse den Gesinnungen, welche Sie mir ausdrücken, Gerechtigkeit wiederfahren. Aus den Aktenstücken, welche ich Ihnen mittheilen ließ, werden Sie gesehen haben, was ich für den Frieden thue. Ich werde mit Bereitwilligkeit die Opfer bringen, welche den von den Feinden vorgeschlagenen, und von mir angenommenen vorläufigen Friedensgrundlagen angemessen sind; mein Leben hat keinen andern Zweck, als das Glück der französischen Nation. Unterdessen sind Bearn, Elsaß, die Franche-Comte, Brabant vom Feinde betreten. Das Nothgeschrei dieses Theils meiner Familie zerreißt mir das Herz. Ich rufe die Franzosen auf, den Franzosen zu Hülfe zu eilen. Die Franzosen von Paris, Bretagne, von Normandie, von Champagne, von Bourgogne und den andern Departements rufe ich auf, ihre Brüder zu retten. Sollten wir sie denn verlassen in ihrem Unglücke? Friede und Befreiung unseres Gebiets muß heute unser Feldgeschrei seyn. Beim Anblick dieses von allen Seiten bewaffneten Volks werden die Fremden entweder fliehen, oder den Frieden auf die Bedingungen, die sie selbst in Vorschlag gebracht haben, unterzeichnen. Es ist nicht mehr die Rede davon, die Eroberungen, welche wir gemacht hatten, wieder zu erlangen.“

#### Kriegsschauplatz.

Allen Nachrichten zufolge rücken die verbündeten Heere unaufhaltsam auf französische Gebiete immer weiter vor. Durch den schnellen Marsch eines Theils der schlesischen Armee befindet sich, wie es heißt, das über Lautern zurückgegangene Korps des Marschall Marmont abgeschnitten.

Nach der Düsselborfer Zeitung hat ein in der Nacht auf den 8. d. angekommener Kurier die Nachricht überbracht, daß Nimwegen in der Nacht vom 4. auf den 5. d. sich ergeben habe.

Am 24. Dez. wurde das Bombardement von Palmanova angefangen.

#### Theater-Anzeige.

Sonntag, den 16. Jan.: Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Baiern, Trauerspiel in 5 Akten, von Bab.

Montag, den 17. Jan. (allgemein aufgehobenes Abonnement — als Beitrag zur Ausrüstungskasse des freiwilligen Jägerkorps): Die Zauberflöte, große Oper in 2 Akten; Musik von Mozart. Zum Beschluß: Die Waffenweibe, Szene aus dem Zeitalter Ludwigs des Deutschen.

#### Todes-Anzeige.

Heute Morgens um 6 Uhr starb unser theurer Gatte und Vater, der Großherzogl. Badische Rechnungsrath Philipp Friederich Gerstlacher, in dem Alter von 78 Jahren, in seinem 41. Dienstjahre. Indem wir alle diejenigen, welche sich für unser Schicksal interessieren wollen, von diesem uns traurigen Ereigniß unterrichten, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen.

Karlsruhe, den 13. Jan. 1814.

Die hinterbliebene Wittwe, Justine Louise Regine Gerstlacher, geb. Ehard, mit ihren Kindern und Schwiegerohn.

Mannheim. [Aufforderung.] In Sachen des ehemaligen Amtskellers zu Klingenstein, Franz Karl v. Junker, Schuldenwesens, hat sich auf die unterm 30. Jan. d. J. bereits erlassene öffentliche Vorladung kein Gläubiger des verlebten Gemeinschuldners, sondern nur der Wiesen-Inspektor v. Junker dermal zu Schwezingen, als Erbe desselben gemeldet, aber die ihm auferlegte Nachweisung, daß er der einzige Erbe sey, bisher nicht beigebracht. Die allenfallsigen näheren oder in gleichem Grade berechtigten Erben werden daher zur besfalligen Legitimation binnen 6 Wochen unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß ansonst das dahier vorhandene Depositum mit 52 fl. 21 kr., nach Abzug der bisher entstandenen Kosten, an den Wiesen-Inspektor v. Junker ohne weiters ausgefolgt werden soll.

Mannheim, den 30. Nov. 1812.

Großherzogl. Badisches Hofgericht.  
v. Schmitz.

#### Weller.

Mannheim. [Entwendete Geldsorten und Effekten.] Gestern Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurden aus einer Amtswohnung dahier die nachbeschriebenen Geldsorten und Effekten mittelst Erbrechung eines Pulvers entwendet. Es wird hierdurch jedermann, dem etwas davon zu Gesicht kommt, aufgefordert, dem nachbenannten Amte die Anzeige zu machen.

Mannheim, den 5. Jan. 1814.

Großherzogl. Badisches Stadttamt.  
Rupprecht.

#### May.

Verzeichniß der entkommenen Geldsorten und Effekten.

1) Eine goldene Repetiruhr von neuer Form; sie schlägt auf Stahlfedern, das Gefäß ist guillochirt, und mit eingravirten Zierrathen versehen. An der Uhr befand sich eine goldene Kette nebst 3 goldenen Schlüsseln; zwei davon waren guillochirt, und der dritte glatt.

2) Zwei silberne Uhren von gewöhnlicher Form, ohne Zierrathen, mit gelben Korteln und messingenen Schlüsseln.

3) An Schaumünzen: Die Taufe Jesus am Jordan, in Gold. Die Ankunft des Papstes Pius VI. bei dem Kaiser Joseph in Wien, in Gold.

4) Ein Schächtelchen mit einem Ringe mit guten Steinen besetzt. In diesem war ein antiques Köpfchen von Bisquit.

5) Eine geflochtene Uhrkette, mit einem goldenen Schloßchen und 4 goldenen Seilchen.

6) Ein Beutel von Kristallperlen, der Stern von Bernsteinperlen; oben und unten mit Bordüre von blauen Perlen; in der Mitte sechsfarbige Palmen. Der Beutel ist geschlossen mit einem silbernen stark vergoldeten Bügel; dieser Bügel ist schmaler als der Beute.

7) An Geld: Zehn Rollen 24 kr. Stuf, jede zu 30 fl. 108 fl. in Viertels Brabant Kronen, theils in einem langen rothbraunen, mit goldenen Wördchen an den Einriffen versehenen, theils in einem dunkelbraunen mit blauen Kränzen und weißen Perlen gezierten Beutel enthalten; 30 neue Kronenthaler von verschiedenem Gepräge, in einem schafiedernen Beutelchen. Es befand sich darin ein 30 kr. Stükchen und eine silberne Bischofsmünze à 1 fl. 12 kr., 20 Dukaten in Gold, rheinische, holländische und österreichische. Eine darunter von dem letzten König von Holland, und eine dänische unter der Aufschrift: Christian Dann. et Norw. Ein Napoleonsd'or und eine franz. Louisd'or. Weiters 102 fl. 6 kr. in verschiedenen Münzsorten.

Wähl. [Gesucht werdendes Kapital-Anlehen von 6000 fl.] Zu Befreiung der Kriegebedürfnisse sind die Gemeinden des hiesigen Amtes genöthigt, ein Kapital von 6000 fl. aufzunehmen. Die Bedingungen sind folgende:

- 1) Wird das Kapital zu 6 pCt. verzinst;
- 2) wird doppeltes liegenschaftliches Unterpfand eingesetzt;
- 3) damit die Gläubiger der richtigen Zinsentrichtung um so mehr mögen versichert seyn, werden da, wo bestimmte Gemeindefinkünfte, z. B. Beggeld, Bestand- oder Bodenrente etc. vorhanden sind, dieselbe eigends für die Zinsentrichtung angewiesen, und die Verrechner dieser Einkünfte verpflichtet, von denselben nichts an die Gemeinden verabsolgen zu lassen, oder zu andern Zwecken zu verwenden, bevor denn die Kapitalzins aus solchen abgerichtet sind;
- 4) werden keine Anlehen unter 100 fl. angenommen.

Diejenigen, welche nun gesonnen sind, den Amtsgemeinden ein Darlehen zu geben, wollen sich in Wälde bei hiesigem Amt melden.

Wähl, den 5. Jan. 1813.

Großherzogliches Amt.  
v. Beust.

Heppenheim. [Holz-Verkauf.] In dem Großherzogl. Hessischen Forstamte Heppenheim, Forstreviers Gorkheim, Distrikt Eichelberg, eine halbe Stunde von Weinheim an der Bergstraße gelegen, können mehrere hundert Buchstämme zu Bau-, Werk- und Bingertholz, sodann eine große Quantität Klosterholz und Wellen, nebst einer bedeutenden Anzahl Senkel- und Dremmelstangen abgegeben werden; welches hiermit öffentlich und mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß diejenigen Holzhändler, welche Lust haben, eine Partie hiervon, oder das Ganze en bloc zu übernehmen, sich desfalls unmittelbar an den Unterzeichneten zu adressiren.

Heppenheim, den 3. Dez. 1813.

Der Forstinspektor,  
St. Stauch.

Karlsruhe. [Chaisenpferdsgeschirr zu verkaufen.] Ein vollständiges Chaisenpferdsgeschirr für vier Pferde ist zu verkaufen; wo? erfährt man im Staats-Zeitungs-Komptoir.